



Interviews

Deutsch-chinesische Regierungskonsultationen

Interview mit Rolf Mützenich, SPD

"Informationen am Morgen", 23.5.2023, 7:15 Uhr

Heinlein: Von Sonntag bis Mittwoch – ein ungewöhnlich ausgedehnter Besuch aus Peking diese Woche in Berlin, eine diplomatisch große Geste. Seine erste Auslandsreise führt den neuen chinesischen Ministerpräsidenten nach Deutschland. Erstmals seit fünf Jahren wieder deutsch-chinesische Regierungskonsultationen vor Ort in Präsenz. Und am Telefon in der Hauptstadt nun der SPD-Fraktionsvorsitzende im Deutschen Bundestag, Rolf Mützenich, guten Morgen, Herr Mützenich.

Mützenich: Guten Morgen, Herr Heinlein.

Heinlein: Drei Tage lang also der rote Teppich in Berlin für die Delegation aus der sozialistischen Volksrepublik. Wie angemessen ist diese große Geste der Wertschätzung für den Systemrivalen China?

Mützenich: Nun, es geht letztlich darum, uns gegenseitig abzustimmen, was die internationalen Fragen ... Sie haben ja auch gerade in dem Vorbericht über Klimapolitik und viele andere Bereiche gesprochen. Auf der anderen Seite ist natürlich auch über das bilaterale Verhältnis zu sprechen. Und da, finde ich, sind solche Regierungskonsultationen schon angemessen, auch letztlich von der Dauer.

Heinlein: Wie gut ist denn derzeit das bilaterale Verhältnis zu China?

Mützenich: Ich glaube, es ist weiterhin belastbar und wir sehen ja sehr deutlich, dass der neue Ministerpräsident Li ... dies die erste Auslandsreise nach Deutschland ist. Ich glaube, dass hier gerade von der chinesischen Delegation großer Wert auf Respekt auf der einen Seite gelegt wird, und wenn Respekt ausgeübt wird, dann kann man auch Differenzen ansprechen. So ist meine Erfahrung mit chinesischen

Gesprächspartnern. Und ich glaube, dass die gesamte Bundesregierung dies auch so sieht.

Heinlein: Nun gibt es ja diesen berühmten Dreiklang, Herr Mützenich – Partner, Wettbewerber und gleichzeitig Rivale. So heißt es im Westen, so heißt es in Berlin, so heißt es in Brüssel mit Blick auf China. In welcher dieser Rollen sitzt denn die chinesische Delegation heute am Tisch in der Hauptstadt, im Kanzleramt?

Mützenich: Nun, ich glaube, der Dreiklang ist wichtig, weil es eben auch die Breite widerspiegelt und das gehört sowohl zu den wirtschaftlichen Fragen, das gehört zu den politischen Fragen. Und was ja offensichtlich jetzt erst in letzter Zeit auch teilweise in Deutschland bis hinein in die Bundesregierung gelungen ist, dass man sieht, dass man nicht mit einer verbalen Konfrontation weiterkommt, sondern dass man sich abstimmen muss. Dass es Fragen ... ich habe die Klimapolitik angesprochen, aber auch internationale Fragen, die Abrüstung und Rüstungskontrolle. Und auf der anderen Seite geht es letztlich auch darum – und dieser Dreiklang kommt ja aus einer Strategie der Europäischen Union – Asien ist mehr als die Volksrepublik China. Und auch das wächst langsam. Und deswegen sind Partnerschaften auch sehr differenziert gegenüber Asien zu betrachten.

Heinlein: Aber dieser Dreiklang ist ja recht kompliziert, Herr Mützenich. Kann ein Land ein verlässlicher Partner sein, mit dem man eng und vertrauensvoll zusammenarbeitet, ihm aber gleichzeitig als Systemrivalen misstraut? Das klingt nach einem nicht aufzulösenden Widerspruch in der Politik.

Mützenich: Das mag vielleicht auf den ersten Blick so klingen. Misstrauen ist immer ein ganz schwieriges Feld, was natürlich zurzeit insgesamt in der internationalen Politik herrscht. Aber wir sehen schon, dass man auch Partnerschaften ausbauen muss, insbesondere, wenn es um die Nord-Süd-Politik geht. Da kommt ja auch China an seine Grenzen. Wenn man zum Beispiel die Seidenstraßeninitiative nimmt, hier gibt es auch Synergieeffekte. Und auf der anderen Seite, glaube ich, ist auch China gut beraten, von den Erfahrungen in Europa während des Kalten Krieges auch zu lernen. Vertrauensbildung ist wichtig, gerade Vertrauensbildung auch in Asien. Und wenn dort aufmerksam zugehört wird, glaube ich, kann man sich auch gegenseitig ergänzen. Und der dritte Aspekt ist, ich glaube, auch China versteht, weil es ja

auf einen Markt guckt, der 1,4 Milliarden Staatsbürger insgesamt umfasst, dass es nicht nur alleine autark sein kann. Und das sind gute Voraussetzungen, wenn man es letztlich auch von der Atmosphäre darauf anlegt, mit China umgehen zu wollen.

Heinlein: Jetzt haben Sie das große Ganze, den Rahmen beschrieben, Herr Mützenich. Versuchen wir es vielleicht ein bisschen kleinteiliger zu machen. Ganz konkret, in welchen Bereichen kann man mit China partnerschaftlich zusammenarbeiten und wovon sollte man lieber die Finger lassen?

Mützenich: Nun, ich glaube, es geht insbesondere darum, dass wir ein großes Interesse haben, dass die Weltwirtschaft auf Regeln auch funktioniert, dass wir nicht auf der anderen Seite eine zu starke Eingrenzung verstehen, was den nationalen Raum betrifft. Und von daher glaube ich schon, kann man sich hier abstimmen. Die Klimapolitik ist ganz existenziell für die Welt. Und da habe ich schon den Eindruck, dass China auch in den letzten Monaten seinen Beitrag mit dazu liefern wollte, dass dies funktioniert. Ich sehe die nationalen Interessen, die die Volksrepublik China hat. Wir glauben aber auch, dass wir in einem Dialog ... und ich will da deutlich machen, auch die Parteidialoge sind sehr wichtig. Verschiedene deutsche Parteien führen mit der kommunistischen Partei Chinas Gespräche. Da ist auch der Menschenrechtsdialog in Zukunft wieder fortzusetzen, aber eben auch letztlich das internationale Umfeld zu stärken, die Vereinten Nationen, und dass eben auch China begreift, es kann nicht über bilaterale Beziehungen die Europäische Union aufsprengen. Das scheint mir schon mittlerweile auch in Peking angekommen zu sein.

Heinlein: Jetzt haben Sie vor allem gesagt, wo eine Zusammenarbeit partnerschaftlich funktionieren könnte. Wo sollte man nicht zusammenarbeiten mit China?

Mützenich: Doch, man sollte erst mal alles prüfen, ob es möglich ist. Was wir natürlich auch sehr stark deutlich machen, China kann sich nicht nur sozusagen die Filetstücke heraussuchen, insbesondere, wenn es um die industrielle Entwicklung geht, aber wir in Europa sollten auch lernen, nicht immer so aufgeregt zu reagieren. Wenn Sie sich den europäischen Entwicklungsweg in unserer europäischen Historie anschauen, da war es auch zuerst Abkopplung gewesen von einem internationalen Markt und auf der anderen Seite auch die Konkurrenz damals, insbesondere gegenüber England, aber auch beginnend gegenüber den USA. Und dieses Feld wird auch

in China bestritten. Auf der anderen Seite glaube ich auch, ergeben sich Kooperationsfelder, auch in der Vergangenheit, die technische Entwicklung. Und da muss es einen Ausgleich geben. Wenn es aber in sensible Fragen geht, versteht auch China, dass wir auch Sicherheitsaspekte einbringen.

Heinlein: Zu dieser sensiblen Thematik gehört sicherlich Taiwan-Frage. Sie haben vorhin gesagt, eine verbale Konfrontation sei nicht hilfreich im Dialog mit China. Sollte also der Kanzler heute dieses heikle, dieses sensible Thema Taiwan umschiffen oder offen ansprechen?

Mützenich: Der Bundeskanzler braucht von mir keine Ratschläge, aber wir wissen, dass wir, wenn es eben in unserem Interesse, aber ich glaube auch im Interesse der Weltpolitik ist, sollten wir am Status quo auch festhalten. Wir sollten auch die Volksrepublik China ermutigen, weiterhin in Konsultation zu sein und auch letztlich den Verlust zu sehen, der daraus entsteht, dass diese Spannungen sich immer weiter hochschrauben. Ich habe natürlich auch zur Kenntnis nehmen müssen, dass die chinesische Seite am Ende neben anderen Problemen eben auch Gewalt nicht ausschließt. Dies ist in der internationalen Politik ... spätestens mit der Charta der Vereinten Nationen sollte es vorbei sein. Und das muss man auch deutlich machen. Aber es gibt eben auch ganz unterschiedliche Tendenzen, nach meiner Wahrnehmung, auch innerhalb der KP China, wie man in Zukunft auch mit Taiwan umgeht. Und hier sind ja auch Dimensionen angedeutet worden, dass gerade auch China kein Interesse an einem Containment vonseiten der USA hat. Umso wichtiger war, dass Blinken gerade – also, der amerikanische Außenminister – in China war. Und ich finde, da sind gute Zeichen gesetzt worden, auf denen wir auch hier in Europa aufbauen können.

Heinlein: Der Kanzler, Herr Mützenich, er braucht Ihre Ratschläge nicht, sagen Sie. Nun geht aber auch der Kanzler und die ganze gesamte Bundesregierung in diese Gespräche heute mit der chinesischen Delegation ohne eine abgestimmte gemeinsame China-Strategie. Wäre es nicht klüger gewesen, erst innerhalb der Ampel sich zu einigen und dann mit China zu reden?

Mützenich: Nun, ich glaube, da wird auch teilweise ein Popanz aufgebaut. Ob man letztlich ein Schriftstück in Händen hat, heißt ja nicht, dass man vorher nicht sich abgestimmt hat, was die Position in diesen Regierungsgesprächen ist oder was wir auch entwickelt haben in den vergangenen Monaten. Es war der Öffentlichkeit immer klar gewesen, dass zuerst die nationale Sicherheitsstrategie kommt. Die ist beschlossen worden im Kabinett. Die ist im Deutschen Bundestag diskutiert worden. Und ich glaube, dass relativ bald darauf dann auch die Chinastrategie aufbauen kann und eben auch letztlich das Licht erblickt. Und was man dann daraus ableiten kann, das werden wir sehen.

Heinlein: Wann ist denn der Geburtstermin?

Mützenich: Nun, ich denke, dass das Kabinett in der Lage ist, die Termine selbst zu setzen, aber wenn ich von bald spreche, so gehe ich davon aus, dass wir wahrscheinlich auch in ein paar Wochen auch medial über diese Fragen werden diskutieren können.

Heinlein: Im Deutschlandfunk heute Morgen der SPD-Fraktionsvorsitzende Rolf Mützenich. Ich danke für das Gespräch und auf Wiederhören, Herr Mützenich.

Mützenich: Danke, Herr Heinlein, für die Einladung, schönen Tag.

Heinlein: Sehr gerne.

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Der Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.